Abend-Ausgabe. **Nr. 166.** Berlin, Montag, den 10. April **1893.**

Dies Blatt erscheint zweimal täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Festtage. — Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 7 Mark 50 Pfennig, mit Botenlohn 8 Mark 50 Pfennig. — Für das deutsche Reich und für ganz Oesterreich: 9 Mark. — Die einzelne № wird mit 10 Pfennig berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland

Nr. 166. Abend-Ausgabe. Berlin, Montag, den 10. April **1893.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: W. Königgrätzer-Straße № 15. und die bekannten Spediteure. Insertions-Gebühr für den Raum einer sechsgespaltenen Petitzeile 40 Pfennig.

Telegraphische Korrespondenzen.

(Siehe auch dritte Seite.)

Rom, 9. April. (W. T. B.) Der Erbprinz und die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen sind heute Abend, nachdem dieselben das Diner bei Hofe eingenommen hatten, abgereist. Die Erbprinzessin wird sich einige Tage in Florenz bei der Königin Viktoria aufhalten; der Erbprinz reist unverzüglich nach Berlin zurück.

Köln, 9. April. (W. T. B.) Die zweite Post von London über Ostende vom 8. April hat in Köln den Anschluß an Zug 31 Köln-Hildesheim nicht erreicht. Grund: Zugverspätung in England.

Paris, 9. April. (W. T. B.) Die Staatseinnahmen aus den indirekten Steuern und Monopolen im Monat März sind um 700 000 Frcs. hinter dem Voranschlag zurückgeblieben. Die Einnahmen aus den Zöllen sind um 5½ Millionen geringer, als im Budget veranschlagt war.

Paris, 9. April. (W. T. B.) Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Cochinchina ist die Insel Khone im Mekongflusse von den französischen Truppen am 4. d. ohne Schwertstreich besetzt worden. Der siamesische Kommissar und die siamesischen Soldaten zogen sich auf die Aufforderung des französischen Ministerresidenten zurück. Stung-Tring und Khone sind bereits von den Franzosen in Besitz genommen.

Troyes, 9. April. (W. T. B.) Bei einem heute zu Ehren des Präsidenten der Deputirtenkammer, Casimir Périer, veranstalteten Bankett hielt derselbe eine Rede, in welcher er hervorhob, die Republik sei geschützt gegen Ueberraschungen und Angriffe; man könne wohl ehemalige Anhänger der monarchischen Parteien annehmen, aber nur unter der Bedingung, daß sie als Soldaten, nicht als Führer in die republikanischen Parteien eintreten.

Rom, 8. April. (W. T. B.) Infolge des Berichtes der Irrenärzte erklärte die Anklagekammer Beraldi, welcher am 25. März eine mit Erde gefüllte Papierdüte in den Wagen des Königs geworfen hatte, als unzurechnungsfähig und ordnete dessen Ueberführung in eine Heilanstalt an.

Madrid, 10. April. (H. T. B.) In einer im konservativen Klub gehaltenen Rede erklärte Canovas, die finanzielle Frage müsse den politischen Fragen vorangehen; er biete der Regierung bei Lösung der finanziellen Fragen die Hülfe der Konservativen an. Obgleich die Regierung Ersparnisse machen müsse, dürfe das Interesse für die Landesvertheidigung und die Kolonieen nicht vernachlässigt werden.

Brüssel, 9. April. (W. T. B.) Als General Brassine heute aus Anlaß des Geburtstages des Königs die Truppen der hiesigen Garnison inspizirte, brachten, wie die „Etoile belge“ meldet, Sozialisten, welche mit einer rothen Fahne daherzogen, Hochrufe auf das allgemeine Stimmrecht aus. Ein sozialistischer Arbeiter, welcher sich in Beleidigungen gegen den König erging, wurde dem „Patriote“ zufolge von der Polizei verhaftet.

Brüssel, 10. April. (H. T. B.) Eine gestern stattgehabte Versammlung der Handels- und Industrie-Assoziation besprach die Einführung einer universellen Briefmarke und die Zwangsversicherung der Arbeiter Belgiens.

Kopenhagen, 9. April. (W. T. B.) Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland haben in dem Glückwunsch-Telegramm, welches sie dem Könige gestern zum Geburtstage sandten, ihren Besuch in Fredensborg für diesen Sommer bestimmt zugesagt.

Christiania, 9. April. (W. T. B.) Das Wikingerschiff hat heute Mittag unter dem Jubel der Bevölkerung und dem Salut der Festungsgeschütze die Fahrt zur Chicagoer Weltausstellung angetreten. Das Schiff läuft zunächst mehrere norwegische Küstenstädte an und segelt dann Anfang Mai von Bergen nach Amerika.

Christiania, 9. April, Abends. (D. B. Hd.) In einem Schreiben an „Verdens Gang“ bezeichnet Björnstjerne Björnson es als einen schweren taktischen Fehler, daß die ganze Linke den Vorschlag wegen Unterhandlung nicht annahm; dieser Fehler könne und müsse gutgemacht werden, denn Norwegen gehöre auch zu Europa und könne dessen Sympathie nicht entbehren. „Lehnen die Schweden eine ehrenvolle Verhandlung ab, so ist unser Gewissen rein, und wenn wir für die Auflösung der Union zu arbeiten genöthigt werden, dann gilt es bei jedem Schritte die unglaubliche Unbilligkeit der Großschweden zu beweisen; nur so wird die Schaar unserer Anhänger wachsen.“

Petersburg, 8. April. (W. T. B.) Wie der „Regierungsbote“ meldet, ist der bisherige Gehülfe des Finanzministers, Geheimrath Jermolow, zum Domänenminister ernannt worden.

△ **Kiew,** 10. April. (Privat-Telegramm.) Eine Falschmünzerbande, welche Hundert-Rubelscheine fabrizirte, wurde gestern in einem vorstädtischen Hause verhaftet. Von den Falsifikaten, welche die Nummer 198 053 tragen und sich von echten Scheinen durch etwas grellere Farben auf der Rückseite unterscheiden, sollen nach Aussage der Verbrecher viele ins Ausland gelangt sein.

Konstantinopel, 9. April. (W. T. B.) Wie hier verlautet, hat der Sultan für die anläßlich der Ruhestörungen in Cäsarea und Umgebung kompromittirten Armenier eine Amnestie erlassen. Die überführten Anstifter sollen dagegen in Angora vor Gericht gestellt werden.

Korfu, 9. April. (W. T. B.) Die Kaiserin von Oesterreich ist heute hier eingetroffen. Der König von Griechenland und die Prinzessin von Wales statteten der Kaiserin einen Besuch in der Villa Gasteuri ab.

Belgrad, 8. April. (W. T. B.) In der morgigen Plenarsitzung der Skupschtina wird der Bericht des Verifikationsausschusses vorgelegt werden. Die Konstituirung der Skupschtina erfolgt voraussichtlich Montag. Die radikalen Deputirten haben neuerdings beschlossen, der Aufforderung, in der Skupschtina zu erscheinen, nicht nachzukommen, aber auch ihre Mandate nicht niederzulegen.

Wien, 9. April. (W. T. B.) In einem Artikel des „Fremdenblatt“, welcher sich mit den Verhältnissen in Serbien beschäftigt, heißt es: indem die Radikalen die konstitutionelle Thätigkeit verweigerten, hätten sie sich mit einer größeren Schuld beladen als die Vergehen seien, welche sie den Liberalen vorwürfen. Dem Lande wäre besser gedient gewesen, wenn sie ihre Einwendungen der Verfassung entsprechend in der Skupschtina erhoben hätten. Das „Fremdenblatt“ giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es den gegenwärtigen Machthabern gelingen werde, friedliche Zeiten herbeizuführen. Sie würden sich dadurch ein großes Verdienst um das Land und um den König erwerben.

New-York, 9. April. (H. T. B.) In Belleville, Provinz Ontario, fand gestern eine von den hiesigen Annexionisten einberufene Volksversammlung statt, welche die Frage einer Annexion Kanadas durch die Vereinigten Staaten berathen sollte. Die Redner, welche zu Gunsten einer solchen sprachen, wurden häufig unterbrochen und schließlich niedergezischt. Nach einer Reihe stürmischer Scenen wurde eine Resolution angenommen, welche sowohl die Annexion wie die Handelsunion mit den Vereinigten Staaten verwarf.

New-York, 9. April. (W. T. B.) Nach einer telegraphischen Meldung des „New-York Herald“ aus Valparaiso (Chile) hätte die vom Kriegsminister gestellte Forderung, über Santiago den Belagerungszustand zu verhängen, den Rücktritt des Kabinets herbeigeführt.

New-York, 9. April. (W. T. B.) Der „New-York Herald“ meldet aus Valparaiso (Chile), der Präsident Montt lehne es ab, den Rücktritt des Kabinets anzunehmen, bevor er die Präsidenten des Senats und der Kammer befragt habe.

New-York, 9. April. (W. T. B.) (Telegramm des „Reuterschen Bureaus“.) Die Meldung von dem Angriff eines Pöbelhaufens auf ein amerikanisches Konsulat in Peru bestätigt sich nicht. Dieselbe ist vermuthlich darauf zurückzuführen, daß am 27. März ein Volkshaufe in La Paz (Bolivia) die dortige Freimaurerloge angriff, in welcher amerikanikanische Studenten eine Begräbnißfeier für einen chilenischen Kaufmann begingen. Der Pöbel schoß auf die Trauerversammlung und steckte das Logengebäude in Brand. Das amerikanische Konsulat in La Paz wurde jedoch nicht angegriffen.

New-York, 9. April, Abends. (D. B. Hd.) Der hiesige General-Konsul von San Domingo veröffentlicht den folgenden authentischen Bericht über die sogenannte „Beraubung“ der französischen Bank in San Domingo durch den Präsidenten Heureaux. „Präsident Heureaux hat gegen die Bank ein obsiegendes Urtheil erstritten. Die Bankbeamten weigerten sich zu zahlen und bedeuteten dem Exekutor, daß die Kanonen des im Hafen liegenden französischen Kriegsschiffes ihnen genügenden Schutz bieten würde, falls ein gewaltsamer Versuch zur Vollstreckung des Urtheils gemacht werden sollte. Der Gerichtsvollzieher erstattete seinem vorgesetzten Richter Bericht. Daraufhin wurde der Sheriff mit seinen Unterbeamten zur Bank beordert, und als auch ihm Zahlung verweigert wurde, drang er durch die Mittelthür in die Bank ein, verjagte die Beamten und bemächtigte sich des Kassenschrankes. Er entnahm demselben den dem Kläger zugesprochenen Betrag nebst Kosten und deponirte die Summe bei der Gerichtskasse. Während dieses ganzen Vorganges hatte Präsident Heureaux seine Amtswohnung nicht verlassen. Der französische Ministerresident protestirte offiziell gegen die Handlungsweise des Sheriffs. Die Meldung, daß derselbe Gelder genommen, welche der Kirchenlotterie-Gesellschaft gehörten, ist völlig unbegründet. Der Sheriff hat einfach gethan, was jeder Vollziehungsbeamte in allen zivilisirten Ländern unter ähnlichen Umständen thun werde.

New-York, 10. April. (H. T. B.) In San Francisco sind aus Honolulu Nachrichten eingetroffen, denen zufolge ein japanischer Mörder entsprungen und auf ein im Hafen liegendes Kriegsschiff entkommen sei, dessen Kapitän die Auslieferung des Flüchtlings verweigerte. Vorstellungen beim japanischen Minister blieben ebenfalls erfolglos, da zwischen Japan und Hawaï kein Auslieferungsvertrag besteht. Der Vorfall hat in Honolulu Aufregung hervorgerufen.

Buenos-Ayres, 9. April, Abends. (D. B. Hd.) Die Revolution in der Provinz Catamarca nimmt größere Ausdehnung an. Es haben mehrere Zusammenstöße zwischen den Insurgenten und den Staatstruppen stattgefunden, bei denen auf beiden Seiten viele getödtet und gefangen genommen wurden. Die Gefangenen wurden ohne weiteres erschossen. Die Eisenbahnen sind wieder in die Hände der Insurgenten gefallen. Nach der revolutionären Provinz sind Bundestruppen abgegangen, um das Nationaleigenthum zu schützen.

Bombay, 9. April. (W. T. B.) (Reuter-Meldung.) Der in Lahore erscheinenden „Civil and Military Gazette“ zufolge ist ein Zusammenstoß zwischen den Russen und den Afghanen unmittelbar zu erwarten. Die russische Garnison in Murghabi habe die in Kila-Pendschah stehenden Afghanen aufgefordert, sich zu ergeben.

Aus dem Reiche der Stefanskrone.

(Aus einem Wiener Brief.)

Die Vorgänge der letzten Tage in der ungarischen Reichshauptstadt deuten auf einen nahe bevorstehenden und schweren politischen Sturm, der eine tiefgehende Erschütterung des ganzen Staatsbaues befürchten läßt. Es besteht in Ungarn derzeit nicht nur eine latente Minister- und Parlamentskrise — es stehen sich Krone und Regierung untereinander und beide wieder dem Parlamente und Volke in einer tief gereizten Stimmung gegenüber — sondern es machen sich von Tag zu Tag mehr Strömungen geltend, mit denen ein Ausgleich auf gesetzlichem Boden mit Rücksicht auf den Bestand des Staates überhaupt nicht möglich erscheint und in ihrer konsequenten Entwickelung in der einen oder anderen Form nur durch den Appell an die Gewalt einer Lösung zugeführt werden können. Ein vor wenigen Tagen aus Pest hierher zurückgekehrter ungarischer Magnat machte, über die politische Lage in Ungarn befragt, den zutreffenden, wenn auch überaus betrübenden Ausspruch: Wir stehen in Ungarn vor einem zweiten Jahre 1848; wir fahren mit vollen Segeln der Revolution entgegen. Und das Gefährlichste hierbei ist der Umstand, daß man sich auf allen Seiten der so überaus gefahrvollen Tragweite dieser bedauerlichen Situation nicht bewußt ist, und daß jedermann von der bevorstehenden Katastrophe überrascht sein wird.

Seit fast einem halben Jahre hat Kaiser Franz Josef, der als das Ideal eines konstitutionellen Herrschers namentlich Ungarn gegenüber betrachtet werden kann, den Boden des Reiches der Stefanskrone nicht mehr betreten, trotz aller Anstrengungen, welche das vorhergehende und jetzige ungarische Ministerium gemacht, um den Kaiserlichen Herrn zur Hofhaltung in Pest zu veranlassen. Der österreichisch-ungarische Monarch, der stets von so edler Milde und großmüthiger Vergebung gegenüber Ungarn sich erfüllt gezeigt hat, war es der Ehre seines erhabenen Hauses und der in ihm gewissermaßen verkörperten K. und K. gemeinsamen Armee, die in so unverantwortlicher und niedriger Weise in und außer dem ungarischen Abgeordnetenhause beschimpft und verletzt worden ist, schuldig, den Ort zu meiden, wo dies, wenn nicht unter offener Billigung, so doch stummer Duldung der offiziellen Faktoren sich ereignen konnte. Und dies alles fast unmittelbar nach einer Reihe der huldvollsten Gnadenakte, durch die das magyarische Volk und insbesondere die Königliche Haupt- und Residenzstadt Pest ausgezeichnet worden waren.

Inzwischen aber hat das Kabinet Wekerle, dem die bereits vorhandenen zahllosen, überaus kritischen Konfliktspunkte nicht zu genügen scheinen, noch den kirchenpolitischen Streit mit seiner die breiten Volksmassen bis in die innersten Tiefen aufwühlenden Erregung vom Zaune gebrochen, obwohl demselben sehr gut bewußt war, daß der Kaiser-König diesen heil- und sinnlosen Kulturkampf aufs entschiedenste perhorrescirt. In der am Palmsonntag stattgehabten Audienz der ungarischen Minister Wekerle und Hieronymi beim Monarchen wurde von Seite der ersteren neuerdings die Rückkehr desselben nach der ungarischen Hauptstadt als unerläßlich bezeichnet, zu dem freilich unausgesprochenen Zwecke, die absolut verwerfliche Haltung der ungarischen Regierung in der kirchenpolitischen Frage durch die Autorität der Krone zu sanktioniren und zu stützen. Es hat hierbei an Versprechungen und Zusagen aller Art natürlich nicht gefehlt, die sich naturgemäß nicht auf die Regierung beschränkten, sondern namentlich im Hinblick auf die liberale Partei des Abgeordnetenhauses und den Reichstag selbst gegeben wurden. Als Antwort, gewissermaßen als Ratifikation derselben sind nun a tempo die letzten, neuesten und ärgsten Armeeskandale erfolgt; die Erklärungen des Grafen Apponyi, denen nicht etwa nur die Opposition, sondern, wenn auch mehr versteckt, aber darum nicht minder entschieden, ein großer Theil der liberalen Regierungsmehrheit zugestimmt haben, haben den Standpunkt der im magyarischen Volke heute tonangebenden Kreise bezüglich der Armeefrage in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise derart präzisirt, daß bei einer Realisirung derselben die gemeinsame K. und K. Armee unbedingt zu existiren aufgehört hat.

Aber an dem war es nicht genug. Noch außerhalb des Reichstages mußte dem Herrscher eine neuerliche und schwere Beleidigung zugefügt werden, die es ihm geradezu unmöglich machen sollte, anders als in der Form voller Unterwerfung unter den Willen eines politischen Janhagels seinen Wiedereinzug in die ungarische Residenzstadt zu halten. Der Skandal mit der Enthüllung des Honveddenkmals wurde in der denkbar schärfsten Form wieder aufgenommen und damit in der drastischsten Weise der gute Wille bethätigt, den stets so versöhnlichen Absichten des Kaiserlichen Herrn entgegenzukommen. In der am letzten Freitag stattgehabten General-Versammlung des Landes-Honved-Vereins, zu der die Vertreter der verschiedenen Honved-Bezirksvereine aus allen magyarischen Landestheilen herbeigeeilt waren, wurde der Beschluß gefaßt, die Enthüllung dieses Denkmals, das im Angesichte der Königlichen Hofburg sich erhebt, nicht am Krönungstage des gegenwärtigen Herrschers, am 8. Juni, vorzunehmen, sondern dazu den Gedächtnißtag der Erstürmung Ofens durch die ungarischen Rebellen, die mit den Waffen des Aufruhrs das Blut der ihrem Herrscher treu ergebenen Kaiserlichen Soldaten an jenem Tage vergossen, zu bestimmen, um so der ganzen Angelegenheit eine recht scharfe und herausfordernde Spitze gegen den Herrscher, wie insbesondere auch gegen die K. u. K. Armee zu geben.

Das ist gewissermaßen das Vorspiel zu der vom Grafen Apponyi begehrten Aktion in Bezug auf die Umgestaltung des Verhältnisses zwischen Armee und magyarischem Volke in Ungarn. Und um das Maß der blutigen Beleidigung des Königs noch voll zu machen, stellte der alte Honved-Oberst Krivacsy den Antrag, es sei zu dieser Enthüllungsfeier Ludwig Kossuth einzuladen, der Todfeind des Hauses Habsburg, der seit dem Jahre 1848 auch nicht einen Augenblick aufgehört hat, mit allen äußeren Feinden Oesterreichs gegen die angestammte Dynastie zu konspiriren. Und dieser Antrag wurde unter ungeheurem Beifalle der Veteranen zum Beschlusse erhoben und wird sicherlich auch in vollem Umfang zur Ausführung gelangen. Und man kann sich in den nächsten Pfingsten, um welche diese Feier des patriotischen Skandales in Pest stattfindet, auf recht nette Scenen gefaßt machen.

Daß es aber so weit in Ungarn kommen konnte, dafür trifft in erster Linie die ungarischen Regierungen seit 1867 die Verantwortung, insbesondere aber den großen Intriganten Koloman von Tisza, der systematisch die böse Saat gesäet, die jetzt so erschreckend in die Halme schießt. Das Kabinet Wekerle sieht überdies fast mit einer Art Schadenfreude dieser Entwickelung der Dinge zu, und in der liberalen Regierungspartei ist es bei vielen nur die Furcht vor dem Verluste ihrer nun so gut dotirten Mandate, die sie zurückhält, sich offen diesem gegen die Krone gerichteten Treiben anzuschließen.

An maßgebender Stelle wird man aber, gebe Gott nicht zu spät, endlich zur Erkenntniß gelangen, daß es ein Unglück für die Dynastie, für das Gesammtreich, ebenso wie für Ungarn selbst war, dem Liberalismus und magyarischen Chauvinismus so lange die Zügel des Staatswagen überlassen zu haben. Durch Jahrzehnte hat man es ruhig angesehen, wie die jüdisch-magyarische Hetzer-Klique nach und nach von allen Positionen des öffentlichen Lebens Besitz ergriffen hat; wie die gesammte magyarische Jugend in allen Schulen von der Volksschule bis hinauf zur Universität systematisch vergiftet wurde. Mit unerhörter Brutalität wurden alle anderen Nationen des Landes von dieser kleinen, aber überaus frechen Klique terrorisirt, in ihren nationalen und konfessionellen Gefühlen, in ihren materiellen Beziehungen, kurz in jeder Hinsicht aufs tiefste verletzt und der Sinn für das Staatsganze in ihnen mit Gewalt unterdrückt. Nun nähert sich die Sache dem Klimax, und mit tiefer Besorgniß muß jeder Patriot, jeder treue Anhänger der Dynastie Habsburg-Lothringen den nächsten Ereignissen entgegensehen.

Noch einen Weg gäbe es, um vielleicht aus der unheilvollen, den Bestand des Staates und damit auch der gesellschaftlichen Ordnung bedrohenden Krise auf gesetzmäßigem und friedlichem Wege herauszukommen. Der so muthwillig provozirte Kulturkampf bietet die vorher leider nie versuchte Möglichkeit, eine lebensvolle, auf den breiten Volksmassen der magyarischen Nation selbst basirende konservative Partei zu gründen. Es wird dies insbesondere dann gelingen, wenn hierzu als wichtiges Agens auch die Frage des materiellen Schutzes des Bauern- und städtischen Gewerbestandes, sowie des wirthschaftlich fast ruinirten Landadels gegenüber der in Ungarn bestehenden, wahrhaft grenzenlosen Ausbeutung des jüdischen Groß- und Kleinkapitals herangezogen wird. Zugleich muß eine gerechte und billige Würdigung der nationalen Wünsche der bis aufs äußerste erbitterten nichtmagyarischen Volkerschaften eintreten, die von einer konservativen Partei allein ausgehen und durch die es vielleicht gelingen kann, die heute bestehende, schier unüberbrückbare Kluft der nichtmagyarischen Zweidrittelmehrheit der Bevölkerung zu dem offiziellen Staate allmählich auszufüllen. Wird aber auch diese Gelegenheit einer vollständigen Umkehr von dem bisher herrschenden politischen System versäumt, dann steht Ungarn an der Schwelle überaus trauriger Ereignisse, die in ihrer letzten Folge heute auch nicht einmal geahnt werden können.

Hof- und Personal-Nachrichten.

* **Berlin,** 10. April. Der am 5. d. M. entschlafene Standesherr Graf Friedrich Stephan v. Brühl, Mitglied des Herrenhauses, ist am Sonnabend, den 8. d. M., auf seiner Standesherrschaft Pförten, zur Ruhe bestattet worden. Zu der Trauerfeier hatten sich Hunderte von hochgestellten Personen aus allen Theilen des Reiches eingefunden. Se. Maj. der Kaiser Wilhelm sandte als Vertreter den Flügeladjutanten Hauptmann v. Jacobi. Den Hinterbliebenen des Reichsgrafen war schon vorher folgendes Telegramm zugegangen: „Berlin, Schloß. Ich spreche Ihnen Meine aufrichtige herzliche Theilnahme aus bei Ihrem schmerzlichen Verluste, welchen Ich in gleicher Weise tief für Sie, wie für das Vaterland, wie für Mein Haus beklage. In dem Verewigten ist einer der Getreuesten und Edelsten dahingeschieden. Gott stehe Ihnen bei in der Zeit schwersten Kummers. Wilhelm.“

Unter den prächtigen Blumenspenden trat ein vom Kaiser gespendetes Arrangement aus weißen Blumen besonders hervor. In dem Trauergefolge waren u. a. zu bemerken: Ministerpräsident Graf Eulenburg, Reichstagspräsident v. Levetzow, Minister für Ackerbau v. Heyden-Cadow und Regierungspräsident v. Puttkamer. — Der Papst, zu dessen Beglückwünschung zum 50jährigen Priester-Jubiläum der Verewigte im Januar 1888 vom Kaiser Wilhem I. zu besonderer Botschaft nach Rom entsandt worden war, spendete telegraphisch seinen Segen.

Se. Maj. der Kaiser und König begab sich am Sonnabend Nachmittag von hier mittels des Vierer-Zuckerzuges nach Jagdschloß Glinicke bei Potsdam, um daselbst einen Gratulationsbesuch abzustatten. Von dort fuhr der Kaiser nach Potsdam zum Offizier-Kasino des Leib-Garde-Husaren-Regiments, um dem Abschiedsessen für den in den Generalstab versetzten Premier-Lieutenant v. Chelius beizuwohnen. Am Abend um 10 Uhr 36 Min. kehrte Se. Majestät mit dem fahrplanmäßigen Zuge nach Berlin zurück.

— Die gestrigen Morgenstunden brachte Se. Maj. der Kaiser und König mit Erledigung von Regierungsangelegenheiten im Arbeitszimmer zu. Gegen 10 Uhr begaben sich Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zur Beiwohnung des Gottesdienstes nach der Dom-Interimskirche.

— Ihre Kaiserlichen und Königlichen Majestäten hatten am Sonntag Nachmittag 1½ Uhr den Prinzen Alfred von Großbritannien und den militärischen Begleiter desselben Major v. Bülow, sowie den Kommandanten des Kaiserlichen Hauptquartiers General v. Plessen und Gemahlin, den Kammerherrn Grafen Keller und Gemahlin, den Geheimen Legationsrath Frhrn. v. Varnbüler, ferner den Gouverneur von Ostafrika, Frhrn. v. Soden, und dessen Gemahlin und den General der Kavallerie Grafen v. Schlieffen u. a. mit Einladungen zur Kaiserlichen Tafel beehrt. Nach Aufhebung der Tafel unternahmen beide Majestäten eine gemeinsame Spazierfahrt durch den Thiergarten. Zur Abendtafel waren keine Einladungen ergangen.

— Am heutigen Vormittage unternahm Se. Majestät der Kaiser und König eine Spazierfahrt nach dem Thiergarten und anschließend daran einen Spaziergang daselbst. Später hörte Se. Majestät die Vorträge des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes und des Reichskanzlers, arbeiteten mit dem Chef des Zivilkabinets und empfingen den kommandirenden Admiral, den Staatssekretär des Reichs-Marineamts und den Chef des Marine-Kabinets zu Vorträgen.

— Ihre Maj. die Kaiserin und Königin begleitete am Sonnabend Nachmittag Se. Maj. den Kaiser und König zum Besuch bei dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Leopold nach Jagdschloß Glienicke bei Potsdam und traf mit dem Zuge um 7½ Uhr wieder in Berlin ein. Am heutigen Vormittage unternahm Ihre Majestät eine Spazierfahrt und verweilte darauf Mittags längere Zeit im Museum.

— Nachdem Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Leopold am 6. d. Mts. von einem Prinzen glücklich entbunden worden ist, hat der Evangelische Ober-Kirchenrath die Konsistorien der neun älteren Provinzen veranlaßt, sofort anzuordnen, daß in den Kirchen ihres Amtsbereichs unter Einstellung der bisher gehaltenen Fürbitten in herkömmlicher Weise eine Danksagung für die glückliche Niederkunft Ihrer Königlichen Hoheit am nächsten Sonntage gehalten werde.

— Se. K. H. der Prinz Alfred von Edinburg ist in Potsdam eingetroffen, um daselbst beim Ersten Garde-Regiment zu Fuß einzutreten.

— Se. H. der Prinz Aribert von Anhalt ist von Deßau nach Berlin zurückgekehrt.

— Der Prinz Hans zu Schönaich-Carolath, Major und Adjutant beim General-Kommando des Garde-Korps ist gestern Abend aus Breslau hier eingetroffen und im Hotel Continental abgestiegen.

— = Das Staatsministerium trat heute Nachmittag 2 Uhr unter dem Vorsitze des Ministerpräsidenten Grafen Eulenburg zu einer Sitzung zusammen.

— Der Generalmajor v. Heimburg, Kommandeur der 36. Infanterie-Brigade, hat nach beendetem Urlaub Berlin verlassen, ebenso der Oberst-Lieutenant Frhr. v. Richthofen, etatsmäßiger Stabsoffizier im oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91, der Major v. Strantz, Bataillons-Kommandeur im Leib-Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm III. (1. brandenburg.) Nr. 8, der Major Graf Haslingen, etatsmäßiger Stabsoffizier im Ulanen-Regiment Prinz August von Württemberg (posensches) Nr. 10, und der Major Jordan, Bataillons-Kommandeur im Füsilier-Regiment Graf Roon (ostpreußisches) Nr. 33. — Der Kapitän zur See Mensing, kommandirt beim Reichs-Marine-Amt, hat sich mit Urlaub nach Helgoland begeben. — Der Oberst-Lieutenant v. Thiele, etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Graf Bülow v. Dennewitz (6 westfälisches) Nr. 55 und der Oberst-Lieutenant Crudup, etatsmäßiger Stabsoffizier im Infanterie-Regiment Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz (6. ostpreußisches) Nr. 43, sind mit Urlaub hier angekommen. — Der Major v. Festenberg-Pakisch, à la suite des Dragoner-Regiments König Friedrich III. (2. schlesisches) Nr. 8 und kommandirt beim Königlichen Marstall, ist von Urlaub hierher zurückgekehrt.

— Der badische Hausminister und Minister der auswärtigen Angelegenheiten v. Brauer ist am Sonnabend Abend aus Karlsruhe wieder in Berlin eingetroffen und hat auch seine bisher innegehabte Wohnung in der Behrenstraße wieder bezogen. Soweit bekannt, wird Herr v. Brauer die Geschäfte der badischen Gesandtschaft so lange fortführen, bis sein Nachfolger in Berlin eingetroffen sein wird.

— Der spanische Gesandte im Haag de Villa-Uritia ist nach mehrtägigem Aufenthalte von hier wieder abgereist.

— Der frühere spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten Romero Robledo ist in Begleitung seiner Gemahlin und des Deputirten Bergemin gestern in Berlin eingetroffen und hat im Hotel Continental Wohnung genommen. Bei seiner Ankunft wurde derselbe vom hiesigen spanischen Botschafter Don Filipe Mendez de Vigo auf dem Bahnhofe begrüßt.

— Der erste Sekretär bei der nordamerikanischen Gesandtschaft in Petersburg, Georg W. Wurts, ist heute früh aus Petersburg hier eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgestiegen.

— Der Attaché beim niederländischen General-Konsulat in Hamburg, A. Cannemann, ist aus Hamburg hier eingetroffen und im Hotel Kontinental abgestiegen.

— Der rumänische Generaldirektor der Zölle Raduleseu und der rumänische Legationsrath Papiniu sind aus Bukarest hier eingetroffen.

Von der Marine.

□ **Kiel,** 9. April. Zum Empfange Sr. Majestät des Kaisers, welcher nach den bisher getroffenen Dispositionen am Sonnabend, den 15. April, Morgens, von Swinemünde aus an Bord des neuen Avisos „Hohenzollern“ auf hiesiger Rhede eintrifft, wird auch der kommandirende Admiral, Frhr. v. d. Goltz, hierselbst anwesend sein. Er trifft bereits morgen Abend ein, um am 11., 12. und 13. die alljährliche Frühjahrs-Inspizirung sämmtlicher in Kiel und Friedrichsort an Land befindlichen Marinetheile vorzunehmen. Die Zahl der letzteren ist bereits durch den jüngsten Jahrgang der Kadetten verstärkt, welche in diesem Jahre nach stattgehabter Prüfung und Musterung in einer Zahl von 105 Köpfen zur Einstellung gelangt sind und schon fleißig auf dem Hofplatz der Marineakademie exerzieren. Die Vereidigung der Kadetten wird indessen vorläufig hinausgeschoben, da dieselbe, wie hier in Marinekreisen verlautet, in Gegenwart des Kaisers stattfinden soll. Erst nach einigen Wochen wird sodann die Einschiffung der jungen Leute an Bord des Kadetten-Schulschiffes „Stosch“ erfolgen, das am 2. Mai in Dienst stellt. Das Schiff liegt jedoch bereits fertig aufgetakelt im Ausrüstungsbassin der Kaiserlichen Werft neben der Fregatte „Moltke“, die schon gleichzeitig mit dem Aviso „Meteor“ und dem Vermessungsfahrzeug „Nautilus“ am 5. April in Dienst gestellt hat und bestimmt ist, als Schulschiff die Schiffsjungen jüngsten Jahrganges, welche in nächster Zeit zur Einstellung gelangen, an Bord zu nehmen. Wie sehr der Zug zur Marine in Deutschland in Zunahme begriffen ist, läßt sich daraus ersehen, daß sich in diesem Frühjahr nicht weniger als 530 junge Leute zum Eintritt als Schiffsjungen gemeldet haben, von denen jedoch etatsmäßig nur 250 zur Einstellung gelangen können. Der Bescheid, sich zur Prüfung zu melden, ist daher nur 280 Bewerbern zugegangen, von denen man ungefähr 30 als geistig und körperlich unreif rechnet. Durch die Indienststellung des Avisos „Meteor“ ist nunmehr die erste Division der Manöverflotte, der er während des Sommers angehören wird, vollständig geworden. Der für die zweite Division bestimmte Aviso „Jagd“ wird hier in dieser Woche aus Wilhelmshaven erwartet; nach seinem Eintreffen werden sich sämmtliche Schiffe beider Divisionen auf hiesiger Station in Dienst befinden. Seit gestern befindet sich auf unserer Werft auch die Kaiserliche Rennyacht „Meteor“, für welche die Besatzung aus England hier eingetroffen ist, sowie die „Irene“ des Prinzen Heinrich in Dienst. Beide Yachten werden noch in dieser Woche fertig ausgerüstet, um bei der Ankunft des Kaisers klar zur Benutzung zu liegen.

□ **Kiel,** 9. April. Eins der ältesten Schiffe unserer Marine, die Kreuzer-Korvette „Viktoria“, ist von der hiesigen Firma A. Conradi u. Co. für die Summe von 69 000 M. käuflich erworben. Die „Viktoria“, ein Schwesterschiff der im Jahre 1885 in einem Orkan im Indischen Ozean gebliebenen „Augusta“, ist 1864 auf der Werft von Armand zu Bordeaux vom Stapel gelaufen. Das Schiff, welches viele Jahre fast alle Meere der Erde gepflügt hat, wird demnächst von Wilhelmshaven nach Kiel geschleppt, um hier abgewrackt zu werden.

Reichstags-Nachrichten.

* **Berlin,** 10. April. Die „Köln. Volksztg.“ schreibt:

„Ob Graf Caprivi Kanzler bleibt, wenn die Regierung bei den Neuwahlen die Partie verliert, muß die Zukunft lehren; sicher ist nur das Eine, daß er fällt, wenn die Regierung siegt. Diesen Preis würden die siegreichen Konservativen, denen Caprivi das mißliebigste aller Mitglieder des Staatsministeriums ist, sich dann schon ausbitten dürfen! Wenn die „Kreuzzeitung“ das abzuleugnen sucht, so wird ihr nicht leicht jemand glauben.“

Dieser durch nichts bewiesenen Provokation gegenüber verweisen wir einfach auf die Worte, mit denen wir noch vor Einbringung der Militärvorlage, am 12. Oktober vorigen Jahres, einen Artikel schlossen, welcher die Regierung dringend aufforderte, die Vorlage noch einer Umarbeitung zu unterziehen:

„Wir haben keinen Grund, dem jetzigen Leiter der Reichsregierung persönlich Opposition zu machen; im Gegentheil — wir erwarten von ihm, daß er die innere Politik in konservativen Bahnen führen werde; aber deshalb erheben wir unsere warnende Stimme noch in zwölfter Stunde, weil wir voraussehen, daß die Militärvorlage die Reichsregierung in eine Sackgasse führen muß, aus der es, wenn überhaupt,